

## EINLEITUNG

Mit dem Wiener Kongress gingen zwei Jahrzehnte zu Ende, die in der polnischen Geschichte von besonderer Bedeutung waren, er leitete auch eine neue Epoche in der polnischen Geschichte ein. Genau zwanzig Jahre vor dem Ende des Kongresses, im Jahr 1795, wurde Polen-Litauen vom Königreich Preußen, der Habsburgermonarchie und vom Russischen Zarenreich zum dritten Mal untereinander aufgeteilt und verschwand von der Landkarte Europas. Die Teilungen Polens und das Ende von Polen-Litauen können demnach als Ursache und Ausgangspunkt für die „polnische Frage“ betrachtet werden, die das gesamte 19. Jahrhundert hindurch einen wichtigen Stellenwert in der europäischen Politik innehatte.

Die Teilungen Polens beziehungsweise Polen-Litauens (Karte Nr. 1, S. 205) waren nicht nur ein traumatisches und bedeutsames Ereignis sowie eine der wichtigsten Zäsuren in der polnischen Geschichte, sie waren auch ein zentrales Phänomen der europäischen Geschichte<sup>1</sup>. Gewissermaßen griffen die Teilungen den Entscheidungen des Wiener Kongresses vor, auf dem die damaligen europäischen Großmächte über Gestalt und Schicksal einer großen Region entschieden. In diesem Kontext ist eine Analyse der Entstehung und Entwicklung der „polnischen Frage“ von den Teilungen Polens bis zum Wiener Kongress und darüber hinaus das gesamte 19. Jahrhundert hindurch bis zum Jahr 1918 sehr aufschlussreich. Eine solche Analyse zeigt auch zahlreiche Probleme der gesamteuropäischen Geschichte im 19. Jahrhundert auf.

Dem Begriff „polnische Frage“ wohnen spätestens zur Zeit des Wiener Kongresses zwei Bedeutungsebenen inne. Zum einen ist dieser Begriff in einem verfassungsrechtlichen Kontext zu verstehen beziehungsweise berührt er auch die Frage, inwieweit Polen bzw. Polen-Litauen innerhalb der Grenzen der Zeit vor den Teilungen (1772) wiedergestellt werden konnte. Ein polnisches Staatswesen innerhalb dieser Grenzen war die gesamte Teilungsepoche hindurch, bis zum Ersten Weltkrieg, Bezugspunkt für sämtliche Konzepte und Vorstellungen der Polen – unabhängig davon, ob eine solche Perspektive in realpolitischer Hinsicht

---

<sup>1</sup> Michael G. MÜLLER, *Die Teilungen Polens. 1772, 1793, 1795*, München 1984 (poln. Ausgabe u. d. T.: *Rozbiory Polski. Historia Polski i Europy XVIII wieku*, Poznań 2005). Hans-Jürgen BÖMELBURG, Andreas GESTRICH, Helga SCHNABEL-SCHÜLE, *Die Teilungen Polen-Litauens als Zäsur einer europäischen Strukturgeschichte. Komparative Überlegungen jenseits der Nationalgeschichtsschreibung*, in: Hans-Jürgen BÖMELBURG, Andreas GESTRICH, Helga SCHNABEL-SCHÜLE (Hgg.), *Die Teilungen Polen-Litauens. Inklusions- und Exklusionsmechanismen – Traditionsbildung – Vergleichsebenen*, Osnabrück 2013, S. 9–35.

überhaupt realistisch war. Selbstverständlich waren Konzepte dieser Art sehr optimistisch, insbesondere während des Wiener Kongresses, da in diesem Gremium den drei Teilungsmächten die entscheidende Stimme zukam.

Im Zeitraum der zwanzig Jahre von der dritten Teilung (1795) bis zum Wiener Kongress waren die Hoffnungen der Polen auf die Wiederherstellung ihres Staates zunächst auf das revolutionäre Frankreich und später auf Napoleon Bonaparte gerichtet. Bereits im Jahr 1797 formierten sich unter dem Oberbefehl von General Jan Henryk Dąbrowski in Italien die polnischen Legionen. Ihr gehörten polnische Kriegsgefangene an, die zuvor in der österreichischen Armee gedient hatten. Die polnischen Formationen kämpften die ganze napoleonische Epoche hindurch auf Seiten des französischen Kaisers. Am Feldzug gegen Russland 1812 nahmen zirka 100.000 polnische Soldaten teil. In der Völkerschlacht bei Leipzig 1813 fiel Fürst Józef Poniatowski als Marschall Frankreichs. Die Hoffnungen auf die Wiederherstellung des polnischen Staates wurden mit der Gründung des Herzogtums Warschau im preußischen Teilungsgebiet im Jahr 1807 (nach der Niederlage Preußens im Krieg 1806/1807) mit dem sächsischen König Friedrich August I. Wettin als Herrscher dieses Staatswesens von Napoleon nur teilweise erfüllt. Nach der Niederlage Österreichs im Krieg des Jahres 1809 wurde das Herzogtum Warschau um jenes Gebiet vergrößert, das Österreich im Zuge der dritten Teilung 1795 erhalten hatte. Die Hoffnung, das polnische Staatsgebiet um die zu Russland gehörenden Gebiete, die früher zu Polen-Litauen gehört hatten, zu erweitern, scheiterten mit der Niederlage Napoleons in Russland im Jahr 1812 (Karte Nr. 2, S. 206).

Schließlich konnte in den Jahren 1814/1815 nur das Herzogtum Warschau unter der Herrschaft des sächsischen Königs („sächsisch-polnische Frage“) Ausgangspunkt für eine wie auch immer geartete Lösung der Frage eines polnischen Staatswesens nach der Niederlage Napoleons sein. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass es zu dieser Zeit auch eine prorussische Orientierung gab, wenngleich die pronapoleonische Orientierung unter den Polen zu Beginn des 19. Jahrhunderts dominierte. Erstere wird durch Fürst Adam Jerzy Czartoryski, Freund und Berater des jungen Zaren Alexander I., verkörpert. Czartoryski hatte im politischen Leben Russlands nach der Thronbesteigung von Alexander im Jahr 1801 eine wichtige Rolle inne. Er übte auf die Reformprozesse in Russland großen Einfluss aus, insbesondere auf die Bildungsreform. In der Zeit von 1804 bis 1806 war er Außenminister.

Neben dieser staatsrechtlichen Perspektive gab es einen weiteren Ansatz, den Begriff „polnische Frage“ zu verstehen und zu charakterisieren. Die letzte Phase des Bestehens der alten polnisch-litauischen Republik, die in dieser Zeit unternommenen Reformversuche sowie schlussendlich der Untergang des Staates führten zu einem sozialen und kulturellen Wandlungsprozess, an dessen Ende die „moderne polnische Nation“ stand<sup>2</sup>. Zweifelsohne wird im wissenschaftlichen

<sup>2</sup> Vgl. das klassische Werk zum Thema: Tadeusz ŁEPKOWSKI, *Polska – narodziny nowoczesnego narodu 1764–1870* [Polen – die Geburt einer modernen Nation 1764–1870], Warszawa 1967 (2003).

Diskurs auch die Frage gestellt, inwieweit die Teilungen für die von den Teilungsmächten annektierten Gebiete von Polen-Litauen zur Modernisierung der gesellschaftlichen Strukturen des Landes beitrugen. Die Konfrontation dieser Gebiete mit den relativ modernen Staatsstrukturen der Teilungsmächte (insbesondere Preußen und Österreich) nahm zweifelsohne auf diesen Modernisierungsprozess Einfluss. Der Wandlungsprozess, die Emanzipation der Stadtbürgerschaft, Agrarreformen, die Bauernbefreiung sowie schließlich die Entstehung einer neuen sozialen Schicht, der „Intelligenz“<sup>3</sup>, verlief in den einzelnen Teilungsgebieten ganz unterschiedlich und mit unterschiedlicher Geschwindigkeit und Intensität. Er dauerte sehr lange an, noch lange bis nach dem Wiener Kongress. Die Entstehung der „modernen Nation“ währte das gesamte 19. Jahrhundert, erste Anzeichen für diese Entwicklung zeigten sich jedoch bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts<sup>4</sup>. Unter der „polnischen Nation“ war also nicht mehr die politische Adelsnation der Zeit der polnisch-litauischen Republik zu verstehen, da diese allmählich eine ganz andere Struktur annahm<sup>5</sup>. Spricht man über die „polnische Frage“ als einem Postulat nach der Wiederherstellung des polnischen Staates innerhalb der Grenzen vor 1772, muss hinzugefügt werden, dass eine eventuelle Wiederherstellung des Staates in den alten Grenzen keineswegs auch die Wiederherstellung der einstigen sozialen Verhältnisse bedeutet hätte. In allen Diskussionen über die Unabhängigkeit Polens im 19. Jahrhundert sowie zu Beginn des 20. Jahrhunderts stellte die soziale und nationale Frage die größte Herausforderung dar, wobei dies nicht nur den sozialen Wandel und die Emanzipation einzelner Gesellschaftsschichten betraf, sondern auch den Umstand, dass in der einstigen polnisch-litauischen Republik nicht nur ethnische Polen gelebt hatten, sondern auch Angehörige anderer Völker wie zum Beispiel Juden, Litauer, Ukrainer beziehungsweise Ruthenen – und Belarussen –, die im Laufe des 19. Jahrhunderts ihr nationales Bewusstsein entwickelten.

Von diesen beiden Gesichtspunkten aus sollen die Ergebnisse des Wiener Kongresses hinsichtlich der polnischen Frage betrachtet werden – die Gründung

---

<sup>3</sup> Vgl. dreibändige Reihe u. d. T. *Dzieje inteligencji polskiej do roku 1918* [Geschichte der polnischen Intelligenz bis 1918], Warszawa 2008. Englischsprachige Ausgabe der Reihe u. d. T.: *A history of the Polish Intelligentsia*, Frankfurt a. M. 2014. Die Reihe enthält folgende Bände: Bd. 1: Maciej JANOWSKI, *Narodziny inteligencji 1750–1831* (engl. Ausgabe: *Birth of the Intelligentsia 1750–1831*); Bd. 2: Jerzy JEDLIŃSKI, *Błędne koło 1832–1864* (engl. Ausgabe: *The Vicious Circle 1832–1864*); Bd. 3: Magdalena MIŁOŚĆSKA, *Inteligencja na rozdrożach 1864–1918* (engl. Ausgabe: *At the Crossroads 1865–1918*).

<sup>4</sup> Zur Entwicklung der „bürgerlichen Gesellschaft“ am Beispiel des Militärs vgl. Andrzej NIEUWAŻNY, *Auf dem Weg nach Leipzig. Die polnische Armee 1812–1813. Rekrutierung „à la française“*, in: *Die Völkerschlacht bei Leipzig. Symposium 8. November 2013* (*Acta Austro-Polonica*, hg. v. Heeresgeschichtlichem Museum, Bd. 6), Wien 2014, S. 43–68.

<sup>5</sup> Ganz präzise bezeichnete diesen Augenblick der Warschauer Historiker Tomasz Kizwalter: DERS., *O nowoczesności narodu. Przypadek polski*, Warszawa 1999, S. 127 (deutsche Ausgabe: *Über die Modernität der Nation. Der Fall Polen*, Osnabrück 2013, S. 151–152).

zweier Staatsgefüge, des Königreichs Polen und der Republik Krakau (Freie Stadt Krakau). Das Königreich Polen entstand auf der Grundlage des Territoriums des Herzogtums Warschau, jedoch ohne das Großfürstentum Posen und ohne Thorn und Krakau (Karte Nr. 3, S. 207). Es war eine Monarchie mit dem Zaren als König sowie mit einer verhältnismäßigen liberalen Verfassung und einer eigenen Armee. Die Republik Krakau war hingegen ein kleines Kondominium der drei Teilungsmächte. Angesichts der polnischen Hoffnungen und Bestrebungen war dieses Ergebnis sehr bescheiden. Daher wird der Wiener Kongress mitunter auch als die „vierte Teilung Polens“ bezeichnet. In realpolitischer Hinsicht waren diese Entscheidungen in der „polnischen Frage“ als optimal zu bezeichnen. In beschränktem Ausmaß bildeten sie jedoch die Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung des polnischen nationalen Bewusstseins. Die Autonomie des Königreiches, das auch als „Kongress-Königreich“ (poln. *Królestwo Kongresowe*) oder „Kongresspolen“ (poln. *Kongresówka*) bezeichnet wurde, wurde nach dem Novemberaufstand 1830/1831 bedeutend eingeschränkt. Nach dem Jänneraufstand 1863/1864 wurde die Autonomie noch weiter eingeschränkt. Dennoch blieb Kongresspolen bis zum Ersten Weltkrieg das geistige Zentrum der polnischen Irredenta.

Die Republik Krakau bestand etwa 30 Jahre, bis zum Jahr 1846. In diesem Jahr wurde sie Galizien einverleibt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird Krakau nur mehr mit Galizien assoziiert. Die Zeit der Republik Krakau, deren Autonomie illusorisch war, war jedoch für den Erhalt der Rolle der alten polnischen Hauptstadt als Zentrum des nationalen und kulturellen Lebens der Polen äußerst wichtig. Die polnische Amtssprache und die zentrale Position der Universität in der verfassungsrechtlichen Struktur der Republik waren vermutlich die wichtigsten Faktoren für die Festigung der Rolle von Krakau im polnischen nationalen Leben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

\* \* \*

Der vorliegende Band ist das Ergebnis zweier Projekte, die in der Zeit von 2013 bis 2014 am Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien durchgeführt wurden – das Symposium „Die polnische Frage am Wiener Kongress 1814–1815“ am 16. Oktober 2014 sowie ein Fürst Edward Lubomirski gewidmeter Workshop am 26. Juni 2013. Die Beiträge, die auf der Grundlage der im Rahmen der Konferenz gehaltenen Vorträge verfasst wurden, bilden den Hauptteil der vorliegenden Publikation. Im Zentrum des zweiten Teils steht Fürst Edward Lubomirski (1796–1823), der als der erste polnische Romantiker gilt. Während des Wiener Kongresses gehörte er, im jugendlichen Alter von knapp 20 Jahren, der russischen Gesandtschaft an. Auf der Grundlage seines längeren Aufenthalts in Wien verfasste er die erste umfangreiche Beschreibung der Hauptstadt der Donaumonarchie in polnischer Sprache, in der sich auch ein

Kapitel über den Wiener Kongress befindet<sup>6</sup>. Dank der Initiative des Polonisten Prof. Jarosław Ławski (Universität Białystok), zu dessen Forschungsinteressen auch Persönlichkeit und Werk von Lubomirski gehören, fand im Wiener Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften der bereits erwähnte Workshop statt<sup>7</sup>.

Im ersten Teil der vorliegenden Publikation finden wir sieben Beiträge, die unterschiedliche Aspekte der „polnischen Frage“ am Wiener Kongress und in Verbindung mit dem Wiener Kongress beleuchten. Verfasser dieser Beiträge sind sieben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Polen, Österreich, Deutschland und Tschechien. Jarosław Czuby (Universität Warschau) skizziert in seinem Beitrag die Situation der polnischen Gebiete nach der Niederlage Napoleons in Russland sowie nach der Einnahme des Herzogtums Warschau durch Russland, was den Ausgangspunkt für die Entscheidungen des Wiener Kongresses in der polnischen Frage bildete. Karin Schneider (Universität Innsbruck, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, zurzeit Archiv des Österreichischen Parlaments) charakterisiert in ihrem Beitrag die polnischen Kreise bzw. jene Kreise, die sich für die Durchsetzung der polnischen Interessen während des Kongresses einsetzten. Gegenstand der Erörterungen von Werner Telesko (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien) ist die politische Karikatur zur polnischen Frage in der Zeit des Kongresses als Instrument der Gestaltung der öffentlichen Meinung und Waffe im politischen Kampf. Reinhard Stauber (Universität Klagenfurt) analysiert die polnischen Aspekte in der Arbeit der „Statistischen Kommission“, eines Gremiums, das durchaus modern das Potenzial der Gebiete, über die der Wiener Kongress beriet und entschied, analysierte und auf diese Weise auf die dort getroffenen Entscheidungen einen gewissen Einfluss ausübte. Hans Henning Hahn (Universität Oldenburg) stellt in seinem umfangreichen Text die Bestimmungen des Wiener Kongresses hinsichtlich der polnischen Angelegenheiten dar, erörtert jedoch sowohl die Polen betreffenden Verhandlungen in Wien und die Bestimmungen selbst als auch das weitere Schicksal der polnischen Frage nach 1815. Eine interessante Fallstudie stellt der Beitrag von Miloš Rezník (Deutsches Historisches Institut Warschau) dar. Dieser analysiert die Situation in einem der Teilungsgebiete, nämlich in Galizien unter der Herrschaft der Habsburger. Er interessiert sich für die Folgen des Wiener Kongresses für die habsburgische Politik in Bezug auf diese Grenzprovinz der Monarchie, vor allem für deren

---

<sup>6</sup> [Edward LUBOMIRSKI], *Obraz historyczno-statystyczny Wiednia. Oryginalnie 1815 r. wystawiony. Z planem tegoż Miasta* [Historisch-statistische Darstellung Wiens, herausgegeben 1815 mit einem Plan von Wien], Warszawa 1821, elektronische Version des Buches: [<https://polona.pl/item/obraz-historyczno-statystyczny-wiednia-oryginalnie-1815-r-wystawiony-z-planem-tegoz,MTc2MTYxNg/2/#info:metadata>], eingesehen 31.8.2020.

<sup>7</sup> Jarosław ŁAWSKI, Fürst Edward Lubomirski und die literarischen Früchte seines Aufenthalts in Wien, in: *Jahrbuch des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien* 4 (2013), S. 193–210.

Politik gegenüber den polnischen Eliten Galiziens. Der letzte Beitrag von Leszek Kuk (Universität Thorn/Toruń) setzt gewissermaßen die Erörterungen des letzten Teils des Beitrages von Hans Henning Hahn fort und analysiert die Bestimmungen des Wiener Kongresses in der polnischen Frage vor dem Hintergrund der gesamten Teilungsepoche von der dritten Teilung Polen-Litauens (1795) an bis zur Entstehung des unabhängigen Polens nach dem Ersten Weltkrieg (1918).

Alle in diesem Band publizierten Beiträge behandeln das Thema selbstverständlich nicht erschöpfend. Sie spiegeln jedoch die unterschiedlichen Sichtweisen auf die „polnische Frage“ während des Wiener Kongresses sowie insbesondere dessen diesbezügliche Bestimmungen wider. Ziel der Tagung sowie dieses Bandes ist es, zum einen zur Erweiterung der Kenntnisse über die „polnische Frage“ während des Wiener Kongresses beizutragen, die oft vor allem als „sächsisch-polnische Frage“ wahrgenommen wird, wobei dies klar auf jene Aspekte beschränkt wird, die gewissermaßen „rein polnisch“ sind und mit den Folgen der Teilungen sowie mit den an der Wende des 18. zum 19. Jahrhunderts beginnenden Prozessen im polnischen nationalen Leben verbunden sind. Zum anderen ist es das Ziel der vorliegenden Publikation, die Forschungsergebnisse polnischer Historiker (Czubaty, Kuk), die Forschungsergebnisse der sich mit der Geschichte Polens beschäftigenden Historiker weiterer Länder (Hahn, Řezník) sowie die Forschungsergebnisse von Wissenschaftlern aus Österreich (Schneider, Stauber, Telesko) zu vereinen. Schneider und Stauber nahmen an den wichtigsten österreichischen Projekten über den Wiener Kongress anlässlich dessen 200-jährigen Jubiläums teil<sup>8</sup>. An der Tagung nahm auch Brigitte Mazohl, zum damaligen Zeitpunkt Präsidentin der philologisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, als Moderatorin und DiskutantIn, teil, sie leitete u. a. das Projekt „Der Wiener Kongress und die Presse“. Werner Telesko war einer der Kuratoren der Ausstellung „Europa in Wien. Der Wiener Kongress 1814/1815“ im Schloss Belvedere im Jahr 2015.

Die Vielfalt der Forschungs- und Analyseansätze wird umso deutlicher, da die Autoren ihre konkreten Themenfelder im Kontext der allgemeinen Darstellung und Bewertung der Bestimmungen des Wiener Kongresses im Hinblick auf die polnische Frage analysieren. Vor diesem Hintergrund ist es ein Ziel der vorliegenden Publikation, neue Sichtweisen auf dieses Thema zu eröffnen.

Auf die Beiträge folgt ein Quellenanhang. Aus dem umfangreichen Werk von Edward Lubomirski wurde wie bereits erwähnt das Kapitel über den Wiener Kongress ausgewählt, wodurch die Thematik durch eine zeitgenössische Stimme veranschaulicht werden soll. Dieser Quellenanhang gilt jedoch gewissermaßen auch als Pars pro Toto, um zur Lektüre des Werks von Lubomirski einzuladen.

---

<sup>8</sup> Reinhard A. STAUBER, *Der Wiener Kongress*, Köln, Weimar, Wien 2014; Karin SCHNEIDER, Eva Maria WERNER, Brigitte MAZOHL, *Europa in Wien. Who is Who beim Wiener Kongress 1814/15*, Wien, Köln, Weimar 2015.

Das Buch des jungen polnischen Aristokraten ist weniger ein klassischer Stadtführer, sondern vielmehr eine Art Reportage über die Stadt an der Donau und deren Bevölkerung, Gesellschaft, Kultur und vieles mehr. Darüber hinaus stellt er einen sehr interessanten Beitrag zur Geschichte Wiens dar, der im polnischen Original sowie vor allem in einer deutschen Übersetzung wiederaufgelegt werden sollte. Dem Kapitel über den Wiener Kongress gehen ein einführender Beitrag von Jarosław Ławski sowie eine kurze Darstellung Wiens während dieser Epoche, verfasst von Ferdinand Opll (Direktor des Wiener Stadt- und Landesarchivs i.R.), voran.

Hauptaufgabe des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien, dem ich in der Zeit von 2007–2019 als Direktor vorstand, ist es, die Errungenschaften, Leistungen und Erkenntnisse der polnischen Wissenschaft in Österreich und darüber hinaus bekannt zu machen sowie die internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit zu fördern. Frau Univ.-Prof. Dr. Brigitte Mazohl danke ich für die Unterstützung des Projekts und für die Möglichkeit, den im Zuge des Projekts entstandenen Tagungsband im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veröffentlichen zu dürfen. Univ.-Prof. Dr. Michael Gehler sowie Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mueller danke ich für die Annahme der vorliegenden Publikation für die Reihe „Internationale Geschichte/International History“. Meinem Nachfolger, Herrn Prof. Arkadiusz Radwan, dem gegenwärtigen Direktor des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien, danke ich für seine Unterstützung bei der Finalisierung dieser Publikation. Um die Publikation des Bandes kümmerte sich im Zentrum von Beginn an Frau Mag. Irmgard Nöbauer, die den Band auch sehr sorgfältig lektorierte. Zwei polnischsprachige Beiträge (Czubaty und Kuk) und – was eine besondere Herausforderung darstellte – den Quellentext von Edward Lubomirski hat Frau Mag. Joanna Ziemska (Universität Wien) ins Deutsche übersetzt. Der Beitrag von Jarosław Ławski wurde von Frau Paulina Górak ins Deutsche übersetzt. Für die Lektorierung der englischsprachigen Abstracts danke ich Frau Mag. Malwina Talik (Wien) und Herrn Prof. Matthew F. Stevens (Swansea University). Für die sorgfältige Vorbereitung des Buchsatzes dieser Publikation und die Erstellung der Register danke ich Herrn Max Szot sehr herzlich. Für all deren Arbeit und Engagement möchte ich sehr herzlich danken.

*Bogusław Dybaś*

